

Späte Väter

Ist das jetzt der Opa oder der Papa? Die Zahl der Männer im Alter von 50plus, die eine Familie gründen, hat sich in den letzten Jahrzehnten verdreifacht. Das späte Familienglück hat auch Schattenseiten.

Text Daniel Schwegler Fotos Anne Gabriel-Jürgens

M

it über 50 Jahren nochmals Vater zu werden, ist absolut rücksichtslos!», enervierte sich jüngst ein Leserbriefschreiber in der «SonntagsZeitung». Es ging um die Kinderrente für die Witwe, wenn ihr alter Mann stirbt, und für die Kosten dieses «Ego-trips», für die wir alle via Sozialversicherungen aufkommen müssen. Sind späte Väter tatsächlich egoistisch und verantwortungslos? Denken die nicht an ihre Kinder, die sie bald zu Halbwaisen machen werden?

Tatsache ist: Alte Väter gibt es immer mehr. Während die Spätzünderväter sich mit 50plus erstmals überhaupt auf ein Kind einlassen, gründen die Last-Minute-Väter mit der zweiten oder dritten Partnerin bis ins Greisenalter nochmals eine Familie. Die Grenzen gegen oben

Rolf Graf, 56

Chef der Dienststelle für Aus-senbeziehungen des Kantons Thurgau, Jurist. Mit 49 erstmals Vater geworden.

Eine Familie hatte in meinem Leben lange keinen Platz.

Ich genoss meine Freiheit, das Unterwegssein als IKRK-Delegierter, die Segeltörns. Wenn Kollegen auf mich neidisch waren, fand ich, sie hätten es ja auch wunderschön mit ihren Familien. Ruth (43) und ich haben uns vor 20 Jahren kennen und lieben gelernt. Die Frage nach einem Kind stand aber lange nicht im Vordergrund. Wir studierten auf dem zweiten Bildungsweg Rechtswissenschaften. Erst, als sich nach dem Studienabschluss die Strukturen gefestigt hatten, waren wir bereit. Wir waren 13 Jahre zusammen, als Rea (6) zur Welt kam.

Noch nie in meinem Leben habe ich so viel gelacht wie mit der Kleinen! **Für mich ist etwas vom Schönsten, abends mit ihr am Tisch zu sitzen und zu plaudern.** Früher wurde mir manchmal vorgehalten, ich würde grimmig dreinschauen. Heute ist das weniger der Fall. Ich bin mit meiner Lebenssituation auch sehr zufrieden. Anderes ist mir wichtig geworden. Ich gehe nicht mehr oft weg, obwohl ich immer noch leidenschaftlich gerne segle und Fussball in einem lokalen Club spiele. Aber ich bin genauso gerne zu Hause, weil ich weiss, dass ich hier gebraucht werde.

Dieses Wir-Gefühl als Familie ist schon gewaltig!

Vor zwei Jahren nahmen Ruth und ich eine Auszeit von drei Monaten und reisten mit Rea drei Monate lang durch die Welt: von Peru, Ozeanien, Tahiti, Moorea, Neuseeland bis nach Australien. Das war unvergesslich schön! Wir spielten und kochten jeden Tag zusammen. Rea ist wirklich die Tochter, die ich mir immer gewünscht habe.



Späte Väter sorgen für ein Lächeln. Späte Mütter für ein Kopfschütteln.

sind dank Viagra offen. Stolze 93 Jahre war der älteste Papa im Jahr 2008, als sein Kind zur Welt kam, wie die Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigen. Seine mittelalterlichen Geschlechtsgenossen stehen ihm nicht weit nach: 2010 zählt die Statistik 1174 Männer über 50, die nochmals durchgestartet und Väter geworden sind. Drei Jahrzehnte vorher, 1979, waren es erst 350. Damit hat sich die Zahl in gut 30 Jahren verdreifacht. Sodass heute jedes zwanzigste Neugeborene in der Schweiz einen Vater über fünfzig hat. In den USA ist es gar schon jedes zehnte.

Dank der medizinischen Wunderpraktiken sind zwar auch die späten Mütter auf dem Vormarsch. Aber im Gegensatz zur Frau gesteht man dem Mann seine späte Vaterschaft eher zu. Wird eine Gianna Nannini mit 54 Mutter, sorgt sie weltweit für Schlagzeilen. Und Kopfschütteln erntete auch die Bündner Pfarrerin, die dank In-vitro-Fertilisation mit 66 Jahren Zwillingen das Leben schenkte. Wieso dürfen eigentlich Männer spät Kinder bekommen und Frauen nicht?

«Die Mutter gilt immer noch als Hauptverantwortliche», sagt Soziologe François Höpflinger. Sprich: Den Vater sieht man eigentlich immer noch nicht in der Erziehung, sondern in erster Linie als Ernährer. Und da die Männer für ihre späte Vaterschaft eine junge Frau zur Hand haben, ist fürs Kind so weit gesorgt. Eine Frau hingegen, die ihre späten Mutterfreuden oft ganz ohne Mann an ihrer Seite umsetzt, geht zur Samenbank, lässt das Ei künstlich befruchten und einpflanzen. Und schon kann das kleine Glück in ihr heranreifen. Alles ganz ohne Mann an ihrer Seite. Was wohl so manchem wohlgeordneten Kopf die Zornesröte ins Gesicht treibt. Darf die das, in ihrem Alter, ganz ohne Mann?

Schichtspezifisches Privileg?

Kommt dazu, dass Frauen schneller als alt gelten, sagt François Höpflinger: «Männer haben ganz andere Toleranznormen. Vor allem, wenn sie einen gehobenen Status und ein gutes Einkommen haben.» Denn späte Vaterschaft sei in der Regel «ein schichtspezifisches Privileg des akademisch gebildeten, erfolgreichen und gut verdienenden Mannes – der durch seinen Status Macht und Anziehung auf jüngere Frauen ausstrahlt.» Für solche Männer sei es ein leichtes, sich eine Jahrzehnte jüngere Partnerin zu angeln. «Die älteren Männer verfolgen mit ihrer jungen Geliebten eine Art Anti-Aging-Strategie», beobachtet François Höpflinger. «Sie dient ihnen als Jungbrunnen.»

Und wenn die junge Partnerin Kinder will, willigen die meisten Männer ein, um sie nicht zu enttäuschen. Dabei ist die späte Vaterschaft nicht ganz ohne. Denn nicht nur bei Frauen steigt mit dem Alter das Risiko, sondern bei den Männern genauso. Je älter der Vater bei der Zeugung ist, desto eher kommt sein Kind ungesund zur Welt oder erkrankt im Laufe seines Lebens. «So ist etwa die Gefahr, ein Kind mit einer Geschlechtschromosomenstörung oder einer Erbkrankheit zu zeugen, deutlich erhöht», sagt der Zürcher Genetiker Roland Spiegel, «nur wissen das viele nicht.»

Während bei der Frau von Geburt an alle Eizellen da sind, werden beim Mann die Spermien zeitlebens neu gebildet durch teilen und kopieren der DNA-Stränge. Mit jeder Teilung steigt das Risiko, dass sich kleine Fehler einschleichen und «fehlerhafte Gene» produziert werden. Isländische Forscher lieferten jüngst Zahlen. Demnach gibt ein 20-jähriger Vater 25 neue Erbgut-Mutationen weiter, ein 36-jähriger bereits 50 – und ein 53-jähriger 100. Eine Mutter dagegen gibt unabhängig von ihrem Alter rund 14 Mutationen weiter.

Gottlieb Höpli, 69

Der pensionierte ehemalige Chefredaktor des «St. Galler Tagblatt» ist mit 63 zum dritten Mal Vater geworden.

Ich bin drei Mal Vater geworden: mit 27, 40 und 63 Jahren. Odilia, meine dritte Frau, ist 33 Jahre jünger als ich. **Wobei unser Altersunterschied in erster Linie für ihre Freundinnen ein Thema war**, die kaum zu bremsen waren mit guten Ratschlägen. Aber mir war von Anfang an klar: Mit dieser Frau will ich ein Kind haben. Es wird ein Mädchen sein und Sophie heissen. So kam es auch. Heute ist sie sechs Jahre alt.

Dieses Kind zu bekommen, war überhaupt nichts Selbstverständliches. Sie ist ein grosses Glück und meine Beziehung zu ihr eine ganz besondere. Ich fühle mich ihr am nächsten. Als Kleinkind sind ihre Bedürfnisse am grössten und unaufschiebbar da. Es war für mich selbstverständlich, sie zu wickeln und für sie da zu sein. Meine Frau arbeitet Teilzeit, so dass die Hälfte der Betreuung bei mir liegt. Auch mit den älteren Töchtern bin ich sehr verbunden. **Die Exfrauen unter sich haben keinen Kontakt, die Töchter Katrin (42) und Anna (29) schon.**

Das wichtigste war mir immer, dass meine Kinder werden können, was sie sind. Werde, der du bist! Auch wenn es in eine «brotlose» Richtung führt. Mit meiner zweiten Karriere als Organist und als grosser Bach-Liebhaber ist mir die musische Erziehung sehr wichtig. Sophie geht ins Ballett und in die Singschule. Auf Reisen besichtigen wir mit ihr Kirchen, Museen, Schlösser und gehen gerne im Restaurant essen.



Je älter der Vater, desto grösser das genetische Risiko für das Kind.

Mutation ist zwar noch nicht gleich Defekt. Trotzdem steigt das Risiko. So zeugen ältere Väter nicht nur mehr Kinder mit Klinefelter-Syndrom, sondern auch mit Achondroplasie, einer Fehlbildung des Skeletts mit Zwergwuchs, sowie mit dem Apert-Syndrom, das mit Verformungen des Schädelknochens einhergeht.

Zudem steigt die Gefahr von psychiatrischen Erkrankungen. Das Risiko, ein autistisches Kind zu zeugen, ist bei 50-jährigen Vätern doppelt so hoch wie bei 25-jährigen. Das bestätigen Forscher vom Lawrence Livermore National Laboratory in Kalifornien. Und auch für die Mutter kann die Schwangerschaft offenbar gefährlicher sein, wenn der Vater nicht mehr der Jüngste ist. Die Gefahr, dass sie eine Fehlgeburt erleidet, steigt bei zunehmendem Alter des Vaters markant an.

Mehr Zeit, mehr Erfahrung

Doch selbstverständlich ist auch das späte Kinderglück ein Glück. Die Vorteile der Spätzünderväter: Sie nehmen sich oft mehr Zeit. Sei es, dass sie die Karrieresprossen schon hoch geklettert sind und einen Gang runter schalten können. Sei es, dass sie mit der zweiten oder dritten Partnerin und deren Kinder nachholen, was sie im ersten Anlauf verpasst haben während der Rushhour des Lebens mit Familiengründung, Hausbau und Karriereaufbau, als für die Kinder kaum noch Zeit blieb. Ganz anders die Spätberufenen. «Späte Väter stellen das Kind ins Zentrum», hat der Zürcher Journalist und Fotograf Philipp Dreyer beobachtet, der mit 49 Jahren selber erstmals Vater geworden ist. Die Erfahrung hat ihn so berührt, dass er wissen wollte, wie andere Männer ihr spätes Vaterglück erleben. In seinem Buch «Späte Väter» hat er 18 Männer porträtiert – vom Chauffeur über den Schauspieler, Gefängnisgeisler, Briefträger bis hin zum Hausmann. Mit seiner kleinen Feldforschung weitet er das Bild. «Früher fand man späte Väter vorwiegend in den gut situierten Kreisen von Anwälten oder Ärzten. Heute sind es Männer aus allen Schichten», so Philipp Dreyer. Allen späten Vätern gemein sei aber in der Tat, dass sie sich deutlich stärker engagierten als der Durchschnittspapa: «Viele stecken dafür auch gerne beruflich zurück.»

Der alte Papa ist also ein präsenter Papa. Wobei die Ausnahme die Regel bestätigt. Autorin Julia Onken ist selber Tochter eines alten Vaters. Er war 64, als sie zur Welt kam, «und eher ein Grossvater als ein Vater», erzählt sie. «Er war wie ein morscher Ast; wenn man drauf klettert, bricht er.» Drum war für den alten Herrn ein Schonprogramm angesagt. Der Vater hielt sich vornehm im Hintergrund. Während die 30 Jahre jüngere Mutter in der Fabrik arbeitete, die Brötchen für die Familie verdiente und auch zu Hause den Karren zog. Die beiden Frauen schweisste der abwesende Vater umso stärker zusammen. Sie waren ein eingeschworenes Team und einander inniger verbunden, als es für die Mutter mit dem alten Mann je möglich war. Julia Onken erlebte sich als «absolute Mutter-Tochter»: «Ich wurde x-fach entschädigt durch ihre liebevolle Zuwendung.»

Ob in der Erziehung präsent oder nicht. Späte Väter sind auf dem Vormarsch. Wir leben und lieben immer länger. So werden Frauen in der Schweiz heute im Schnitt 85 Jahre alt, Männer etwas über 80. «Die Veränderung der Alterspyramide wird noch einiges in Bewegung setzen», ist Julia Onken deshalb überzeugt, die die alten Väter heute mit versöhnlicheren Augen betrachtet: «Was soll ein Mann auch machen, der mit 65 pensioniert wird und vital und fit ist? Dann zeugt er halt ein Kind und ist wieder beschäftigt.»

Philipp Dreyer, 55

Journalist, Redaktor, Fotograf und Autor. Mit 49 erstmals Vater geworden.

Mit 49 Jahren Vater zu werden, ist etwas Gewaltiges! **Man fängt an, die eigene Endlichkeit zu realisieren und das Leben intensiver wahrzunehmen.**

Durch Julian (6) bin ich emotionaler geworden und habe neue Prioritäten. Zuerst steht er, ganz klar. Damit ich tagsüber möglichst viel Zeit mit ihm verbringen kann, arbeite ich viel am Abend. Als Selbständiger kann ich mir meine Zeit frei einteilen. Mein eigener Vater war 45, als ich zur Welt kam und als Kaufmann beruflich viel unterwegs. Gut möglich, dass ich auch deshalb für meinen Sohn da sein will.

Seine Mutter (38) und ich leben getrennt. Wir sind zu unterschiedlich, wohnen aber beide in der Stadt Zürich und haben es gut miteinander. **Sie weiss, dass auf mich Verlass ist.** Für Julian ist es ganz normal, zwei Zuhause zu haben. Ich habe mir das zwar auch mal anders vorgestellt. Trotzdem: Ich bin ein Glückspilz! Julian ist ein riesiges Geschenk. Kürzlich fiel er mir um den Hals und sagte: «Papa, du bist der beste Papa der Welt! Ich liebe dich!» Ja, ich mein, was will man noch mehr? Er ist ein zärtlicher Bub. Vielleicht ändert das in der Pubertät, und ich sehne mich zurück nach der Kuscheizeit.

Ich glaub schon, dass ältere Männer ihr Vatersein bewusster erleben.

Das zeigte sich auch, als ich für mein Buch «Späte Väter» 18 Männer porträtierte. Ansonsten haben die spätberufenen Väter aber wenig gemeinsam. Jeder erlebt seine späte Vaterschaft individuell.



Ähnlich pragmatisch sieht es Psychologe Klaus Heer. «Die Liebe ist so urwüchsig und eigenwillig und fällt hin, wo sie will; da spielen Jahrzehnte Altersunterschied kaum eine Rolle», findet er. Warum soll sich ein alter Mann dem Kinderwunsch seiner gebärwilligen Frau widersetzen? Selbst dem Greis mag er das sich Fortpflanzen nicht vergönnen: «Natürlich, wenn man die Vaterschaft des 93-Jährigen nur noch unter der Vater-Mutter-Perspektive betrachtet, ist man eingeeengt. Weil der Vater sein Kind nicht mehr lange begleiten wird. Aber das Kind kann doch genauso glücklich werden wie dasjenige eines 20-jährigen Vaters», ist er überzeugt. Die Mutter ist vielleicht in ein Netz von Bezugspersonen eingebettet, die das Kind verlässlich und liebevoll mit ins Leben begleiten. Der Paartherapeut plädiert also dafür, die engen Raster in unseren Köpfen zu sprengen, wonach eine Familie so und so auszusehen habe. Vater mitteljung, Mutter mitteljung, und die haben dann zwei Kinder. «Wer sagt denn, dass das so sein muss und nicht alles ganz anders sein kann? Wir müssen die Barrieren in unseren Köpfen lockern und mehr unserem Herz folgen. Dann spielt das Alter von Vätern und Müttern keine Rolle mehr. Wichtig ist einzig, dass das Kind geliebt wird und seine Eltern glücklich sind – jetzt.»

Späte Väter sind keine neue Mode

Stammvater Abraham soll noch im biblischen Alter von 100 Jahren Kinder bekommen haben. Auch Könige und Adlige hatten und haben dank ihrer Macht und ihres Status seit Jahrhunderten bis ins höchste Alter Nachkommen. So zeugte jüngst zum Beispiel Graf Lennart Bernadotte († 2004) von der Insel Mainau mit 73 Jahren sein neuntes und letztes Kind. Dass Männer noch im hohen Alter Väter werden können, bewiesen auch Nikolas Sarkozy (mit 57 Jahren), Franz Beckenbauer (58), Nikki Lauda (60), Paul McCartney (61), Clint Eastwood (67), Rod Stewart, Pablo Picasso (68) und Charlie Chaplin (73).

Zum Weiterlesen

- ◆ Philipp Dreyer, «Späte Väter. Nachwuchs in der zweiten Lebenshälfte», Werdverlag
- ◆ Uly Foerster, «Alte Väter: Vom Glück der späten Vaterschaft», Fackelträger-Verlag

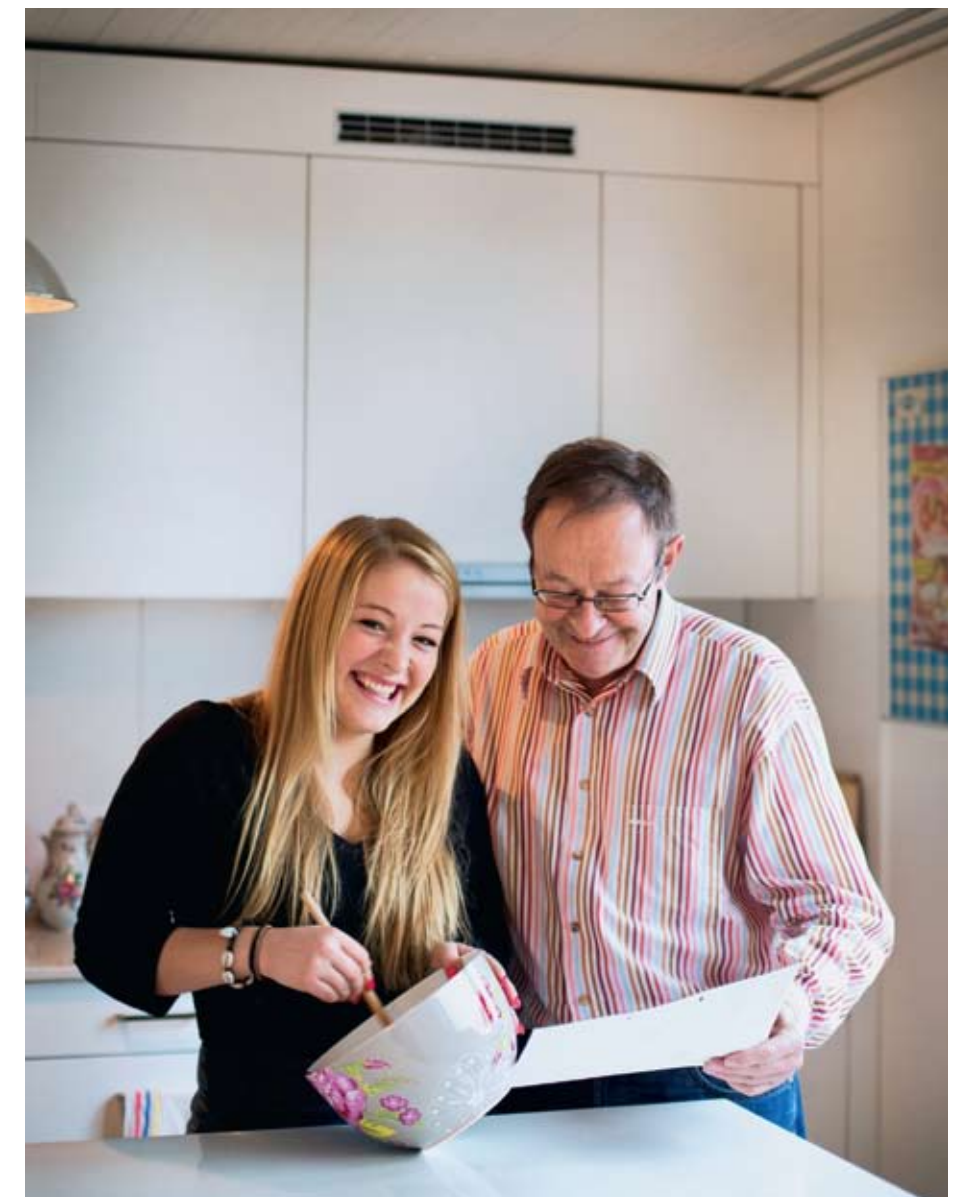
Peter Spycher, 72

Pensioniert, ehemaliger Redaktor beim «Tages-Anzeiger». Mit 55 zum dritten Mal Vater geworden.

Ich wollte nicht unbedingt nochmals Vater werden. Aber dann verliebte ich mich in Gabriela. Sie ist 21 Jahre jünger als ich. Und als ich wusste, dass ein Kind für sie sehr wichtig ist, habe ich mit voller Überzeugung ja gesagt. Unsere Tochter Nuria ist jetzt 17 Jahre alt.

Bei meinen ersten beiden Kindern war ich voll berufstätig als Sportredaktor und wusste nie, wann ich abends nach Hause komme. Die ganze Last der Erziehung lag bei meiner damaligen Frau. Dass ich nicht mehr Zeit hatte für meine ersten Kinder, tat mir sehr leid. Aber es ging nicht anders. In der zweiten Ehe mit Gabriela haben wir nie Fremdbetreuung gebraucht. Als Teilzeit arbeitender Hausmann und Papa war ich viel mehr da für Nuria. Einen grossen Teil der Hausarbeit habe ich übernom-

men – gerne. Das ist bis heute so. Die Elternrollen zwischen meiner Frau und mir waren klar aufgeteilt: Ich war eher der Good Guy und sie die Strengere. Wenn Nuria etwas wollte, kam sie meistens zu mir. Es ist schön, zu sehen, wie so ein kleines Wesen grösser wird. Aber auch aufwendig. Und Nerven braucht es. Kinder sind ab und zu kleine Terroristen. **Noch einmal müsste ich das nicht haben.** Es ist auch kein Thema. Ich bin 72. Aber dass ich spät nochmals Vater geworden bin, ist für mich ein grosses Glück und hält mich jung. Manch einer meiner Kollegen weiss nicht, was eine SMS ist. Ich hingegen will dran bleiben. Wir skypen und schreiben uns regelmässig im Netz. Letzthin schrieb sie aus ihrem Austauschjahr in Australien: «Ihr seid die besten Eltern der Welt!»



Interview

Das Alter wird immer relativer

Männer und Frauen schieben Elternschaft in ihrer Biografie immer weiter nach hinten. Das hat nicht nur Nachteile.

Professor Wassilios E. Fthenakis

ist Initiator und Mitautor der deutschen Studie «Facetten der Vaterschaft – Perspektiven einer innovativen Väterpolitik». Der 74-jährige renommierte Erziehungswissenschaftler hat Pädagogik, Anthropologie, Humangenetik, Molekulargenetik und Psychologie studiert. Er lehrte unter anderem an den Universitäten in München, Berlin, Grossbritannien und Italien, und er ist Mitglied in vielen wissenschaftlichen Organisationen.

wir eltern: Herr Professor Fthenakis, weshalb wird ein Mann mit 50 plus noch Vater?

Wassilios E. Fthenakis Ein Kind stiftet Sinn. Denn ab 50 fragt ein Mann verstärkt nach dem Sinn seines Lebens. Ausserdem fühlt er sich noch vital und stellt seine Männlichkeit unter Beweis, indem er zeigt, dass er noch zur Reproduktion der Menschheit beitragen kann.

Aber stecken da nicht meist die viel jüngere Frau und ihr Kinderwunsch dahinter? Natürlich ist es oft auch ein Geschenk für die Partnerin.

Warum werden die alten Väter immer zahlreicher?

Der 50-jährige Vater von heute ist im Prinzip ein noch 40-jähriger. Er entspricht etwa dem 40-jährigen Mann des vorigen Jahrhunderts. Darum ist 50 plus für die Geburt eines Kindes heute kein spätes Alter mehr.

Der älteste Vater in der Schweiz im Jahr 2008 war 93. Wie beurteilen Sie solch eine Geronto-Vaterschaft?

Mit 93 ein Kind auf die Welt zu bringen, entbehrt einer gewissen Verantwortung

dem Kind gegenüber. Ein 93-Jähriger muss doch wissen, dass sein Verbleiben auf der Erde ausserordentlich begrenzt ist. Es ist abzusehen, dass das Kind nicht mal seine Kindheit mit ihm verbringen wird. Das Vaterwerden im Greisenalter ist nicht mehr zu bejahen aus dem Kindeswohl heraus.

Bleiben wir bei den mittelalterlichen Vätern. Was machen sie anders als die jungen?

Späte Väter sind in ihrer Entwicklung bereits weiter als die jungen Väter. Sie können dem Kind mit mehr Zeit und ökonomischen Ressourcen dienen. Die jungen Väter befassen sich nicht selten eher mehr mit sich als mit dem Kind.

Dafür weiss man nie, ob nun der Opa oder der Vater mit dem Kind unterwegs ist? Stimmt. Mit späten Vätern gibt es drei Nachteile für das Kind. Der eine ist, dass

der Vater oft sozial stigmatisiert wird. Wenn er das Kind zum Beispiel im Kindergarten abholt, können die anderen Kinder es hänseln: «Dein Opa holt dich ab!» Der zweite ist, dass leibliche Verwandte wie die Grosseltern oder Onkel und Tanten nicht im gleichen Umfang wie beim jüngeren Vater vorhanden sind. Und drittens, wenn der Vater sehr viel älter ist, kann es passieren, dass er nicht mehr präsent sein wird in der Pubertät und damit in der Phase, wo das Kind ihn umso dringender brauchen würde.

Kinder älterer Väter werden auch sehr viel früher mit dem Tod konfrontiert?

Ja, die Angst, dass er ihnen wegstirbt, ist durchaus real. Aber es hilft sehr, mit dem Kind darüber zu diskutieren, um ihm die Ängste wegzunehmen. Man kann ihm erklären, dass die Menschen viel älter

werden als früher, und dass es keine Garantie gibt, dass ein jüngerer Vater länger am Leben bleibt als ein älterer.

Müssen wir uns an späte Väter gewöhnen?

Nicht nur an sie, sondern auch an späte Mütter. Es gibt zwar die biologische Grenze bei den Frauen. Aber auch die wird heute immer unwesentlicher wegen des medizinischen Fortschritts. Insgesamt hat sich die durchschnittliche Lebenserwartung signifikant erhöht. Damit ist die Biografie im generativen Verhalten ganz anders geworden. Bei den Männern hat sich in den letzten 20 Jahren die Vaterschaft von der Biografie gelöst. So treffen sich die beiden Extreme: Einmal die sehr jungen Teenagerväter, die mit 18 schon ein Kind bekommen; andererseits die späten Väter, die mit 80 nochmals durchstarten. Gegen die mittelalterlichen Väter spricht da wenig.